

Klaunenöl dick, selbst wenn es sehr sorgfältig abgepreßt ist; dagegen gibt es Mineralöle, die in großer Kälte gut flüssig bleiben. In der Wärme laufen alle Öle breit, auch die beim Sigmaverfahren benutzten. Die Vermutung, daß daran der niedrige Schmelzpunkt des Stearins (70<sup>o</sup>) schuld sei, bestätigte sich nicht. Auch andere organische Säuren mit höheren Schmelzpunkten konnten das Breitfließen nicht verhindern. Woog fand dann als Ursache, daß die Stearinsäuren den Stahl etwas angreift, wodurch

ihre Wirkung bei und nach der Erhitzung aufgehoben wird. Versuche mit anderen Stoffen ergaben, daß das Öl sich besser hält auf Gold, poliertem Platin, Silber, Quarz, Rubin, Saphir, Glas, aber das Haften des Oles ist immerhin nicht gut. Auf Chromniederschlag und auf Nickel dagegen hält sich der Öltropfen gut. Daraus ergibt sich, daß bei Uhren, die höheren Wärmegraden ausgesetzt sind, die Steinfassungen aus Nickel hergestellt werden sollten.  
(I/601) Folnir.

## Lehrlingsfrage und Uhrmacherzukunft

Zum offenen Wort an alle usw. von Albert de Bruyn Ouboter

A. Vogler, Pasing.

Am Schluß seines fast fünf Seiten der UHRMACHERKUNST 1928, Nr. 38, füllenden, sehr lesenswerten Aufsatzes spricht der Verfasser den Wunsch aus: „Möchte es deshalb nicht beim Raten stehen bleiben, sondern zum Taten kommen, den verpaßten Augenblick holt niemand wieder ein.“ Um diesem wohlberechtigten Wunsch näherzutreten zu können, ist es zunächst notwendig, die Punkte herauszustellen, bei denen nach Ansicht des Verfassers der Hebel anzusetzen wäre:

Die Uhrmacherzukunft sieht der Verfasser bedroht durch die billigen, eine gute Reparatur nicht lohnenden Massenfabrikate (Einsetzen von Fertigfurnituren) und durch die elektrischen Zeitmesser (Großuhren und kommende elektrische Taschenuhren). Das Bild eines „sterbenden Berufs“ ist nach seiner Ansicht in den Schlußzahlen der Lehrlingsstatistik 1927 zum Ausdruck gekommen: „Auf rund vier selbständige Geschäftsbetriebe ein Gehilfe und auf fünf-einhalb Betriebe ein Lehrling — und dabei ist diese Lehrlingszahl, an der Gehilfenzahl gemessen, wohl relativ zu hoch, denn es würde, diese Gehilfenzahl als Normalzahl gemessen, einen Überschuß an Gehilfen und ein zu frühes Selbständigmachen derselben zur Folge haben.“ Eine Wendung zum Besseren verspricht sich der Verfasser von der Hebung der Meisterlehren und dem Ausbau der Berufsbildungsschulen.

Die billige Massenerzeugung von Uhren und ihre Auswirkung auf das Handels- und Reparaturgeschäft des Uhrmachers ist als Unabänderlichkeit nicht hinzunehmen, sondern auszuwerten. Die Organisationen und die Fachpresse haben da durchaus nicht tatenlos der Entwicklung zugesehen, sondern jederzeit energisch den Nutzen der Fachleute gewahrt. Die billigen Uhren sind trotz allem im Warenhaus und werden darin bleiben — eine Entwicklung, die auch dadurch nicht angehalten werden konnte, daß die mit den Fachgeschäften arbeitenden Fabrikanten sich der Lieferung enthielten. Es taten sich eben andere Erzeugungstätten auf, die nicht nur Warenhäuser, Bazare, Versandgeschäfte, sondern auch Private, nunmehr sogar auf Abzahlung (12 Monatsraten!), beliefern. Zieht man die hierdurch entstandene, bis in den kleinsten Ort jedem gelernten Uhrmacher fühlbar gewordene Schädigung in Rechnung, so mag man billig fragen, ob die heuer in Magdeburg getroffene Abmachung mit den Fabrikanten über die Belieferung der Warenhäuser nicht schon vor 20 Jahren hätte getroffen werden sollen. Unsere großen Fabriken hätten damals den dunklen Auchfabrikanten sicherer und schneller das Genick gebrochen, als das heute möglich ist. Die Stellung des Uhrmachers zur Warenhausuhr ist deutlich vorgezeichnet: Wer sie führen muß, muß sie auch zu gleichen Bedingungen (Preis, Garantie) abgeben wie das Warenhaus. Eine zu große Kunst ist es wahrlich nicht, auf diesem Wege den Kundenkreis nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erweitern und die bessere und die schönere Uhr vergleichend nicht

nur ins rechte Licht zu rücken, sondern auch zu — verkaufen. Die Propaganda für das Fachgeschäft wurde vom Zentralverband in die Form der Gemeinschaftsreklame gebracht, wodurch dem einzelnen Fachangehörigen eine lächerlich kleine Ausgabe erwuchs bzw. erwachsen wäre. Das war eine Tat — und wie hat sie geendet! Unentmutigt hat man an ihre Stelle sofort eine neue Tat gesetzt: Die Publikums-Ausstellung in Magdeburg, die in Unterverbänden bis herunter zur kleinsten Fachvereinigung unter beratender und tatender Beihilfe des Zentralverbandes mit geringen Kosten in Anpassung ans Örtliche kopiert werden kann. Welch reiche Anregungen bietet ferner fortlaufend die Reklameabteilung des Zentralverbandes für Schaufensterdekoration, Druckpropaganda und Verkaufskunst!

Und nun zur elektrischen Uhr! Schon vor 20 Jahren ist im Verlag Knapp als Abdruck einer Artikelreihe aus der UHRMACHERKUNST das prächtige Testorfsche Buch „Die Elektrizität als Antriebskraft für Zeitmeßinstrumente“ erschienen. Publikationen anderer Verlage sind gefolgt. Die Fachzeitungen bemühen sich unausgesetzt mit Besprechung aller Fabrikationsneuheiten. Kurse über elektrische Uhren werden abgehalten. Die einschlägigen Geschäfte stiften hierzu ganze Anlagen usw. Was sollte noch an Taten folgen? Hohe Teilnehmerzahlen beweisen, daß gerade diese Kurse sich sehr großer Beliebtheit erfreuen, und ihre Leiter äußern sich regelmäßig hochbefriedigt über Ausdauer und Verständnis ihrer Hörer, allerdings nicht selten mit der Einschränkung, daß leider viel Zeit für die eigentliche Arbeit dadurch verloren ging, daß das vorausgesetzte elementare Wissen über Elektrizität so unsicher war, daß es vollständig neu begründet werden mußte. Wenn da und dort eine derartige Veranstaltung nicht die erhoffte Teilnehmerzahl bringt, so ist deshalb noch lange nicht eine Klage über allgemeine Tatenlosigkeit am Platze, sondern — eine Wiederholung mit neuen Mitteln des Versuchs. Aus einer bestehenden örtlichen Interesselosigkeit ist zu schließen, daß es dort den Handwerksangehörigen entweder noch so gut geht, sie sich nicht zu rühren brauchen, oder bereits so schlecht, daß sie sich tatenlos in ihr Schicksal ergeben.

Die Entscheidung, was für die Gesamtheit des Faches das Zutreffende ist, läßt sich aus den Zahlen unserer Lehrlingsstatistik 1927 nicht herauslesen — zu allerlezt ist aus der hohen Zahl der Selbständigen auf das baldige Absterben des Faches zu schließen. Sichere Schlüsse verbieten sich von vornherein schon dadurch, daß uns über ihre Gruppierung in Ladengeschäftsinhaber und Reparatoren usw. nichts gesagt ist. Die hohe Zahl der Alleinbetriebe kann dahin gedrückt werden, entweder daß diese bescheidene Selbständigkeit bedeutende Vorzüge vor einer Gehilfenstellung aufweist oder notgedrungen gewählt werden muß, weil ein Fortkommen in der Unselbständigkeit nicht möglich ist. Zweifellos hat die ver-